

# DIE ARCHITEKTIN BEI STICKS'N'SUSHI

In wenigen Monaten eröffnet Sticks'n'Sushi sein erstes Restaurant in der Potsdamer Straße 85 im Berliner Stadtteil Schöneberg.

Momentan sind die Wände bis aufs Innerste heruntergeschafft, der Raum ist leer, und die Verbindung zum ersten Stock fehlt.

Die letzten Baugenehmigungen lassen auf sich warten, Details werden gefeilt und wichtige Entscheidungen über die Bar, Gardinen und Farben getroffen.

Das Architektenbüro Diener & Diener mit Hauptsitz in Basel und einer expandierenden Filiale in Berlin Mitte hat das neue Restaurant mit der dänischen Architektin Terese Erngaard an der Spitze gezeichnet und gebaut. Es ist das erste Sticks'n'Sushi-Restaurant in Deutschland – mit Eröffnung im Frühling 2017 – und das 18. Restaurant, das Terese und ihr wertvolles Team für Sticks'n'Sushi geschaffen haben.

## ES BEGANN ALLES AUF DER DÄNISCHEN INSEL FALSTER

Die Zusammenarbeit von Terese und Sticks'n'Sushi begann im Jahre 1993, als Terese zufälligerweise einen ehemaligen Mitschüler vom Cathedral-Gymnasium in Nykøbing Falster traf. Thor Andersen war gerade dabei, zusammen mit den Brüdern Kim og Jens Rahbek – auch von der Insel Falster – das erste Sticks'n'Sushi-Restaurant in der Nansengade in Kopenhagen zu eröffnen, und hierfür fehlte ihnen noch der perfekte Architekt. Terese war zwar jung, brachte aber viel Erfahrung mit: Eine klassische Ausbildung an der Akademie mit Abschluss im Jahre 1989, Arbeit bei dem dänischen Architekten Henning Larsen und einen Master in Wissenschaften von der Columbia Universität; darüber hinaus mehrere Würdigungen und eine Stelle im berühmten Architekturbüro Bernhard Tschumi in New York.

Als 30-jährige bekam sie eine Stelle als Lehrassistentin an der Kopenhagener Akademie, wo sie zwei Jahre später als Dozentin mit festem Vertrag angestellt wurde. Eine Kometen-Karriere für eine Architektin, die sich im bescheidenen Alter von 32 Jahren bereits als ausübende und vermittelnde Architektin eingebracht hatte. Und die

zu dem Zeitpunkt, als sie Thor traf, mit dem Gedanken spielte, ihren Alltag als vermittelnde Architektin mit Büchern, Abhandlungen und Unterricht zu gestalten. So lief das aber nicht, abwarten. Terese nahm die Aufgabe, das erste Sticks'n'Sushi-Restaurant in der Nansengade zu zeichnen und auszuführen, an - und das japanische Essen mit den nordischen Noten, serviert in maßgeschneiderten Räumen, kam sofort gut an. Eine neue "Essen-meets-Architektur"-Ära hatte in Dänemark begonnen.

## THEORIE UND PRAXIS

In Thereses beruflichem Leben kam es auch zu Veränderungen. Über die Stelle an der Akademie hatte Terese eine Freundschaft zu Roger Diener, einem Schweizer Architekten und Sohn der Architekturfirma in Basel, Diener & Diener, aufgebaut. Als die Beiden 1998 den Masterplan für den Bau der Malmö Högskola in Schweden gewannen, rief Roger Diener Terese an um zu fragen, ob es nicht an der Zeit sei, dass sie wieder als ausübende Architektin arbeite.

Terese bejahte und bekam bei Diener & Diener eine Stelle als Leiterin des großen Bauprojekts in Schweden. Seit 2011 ist Terese Teilhaberin des Büros, das heute zu den renommiertesten der Branche gehört und unter anderem die Renovierung des Museums für Naturkunde und den Bau der Schweizer Botschaft in Berlin durchgeführt hat und auch den Novartis Campus in Basel für sich verbucht - nur mal, um einige der wichtigsten Gebäude des Architekturbüros zu nennen.

## HAUSARCHITEKTEN

Die märchenhafte Erzählung über die Zusammenarbeit von Terese, Diener & Diener und Sticks'n'Sushi wird in einem entspannten und bündigen Tempo zum Besten gegeben. Diener & Diener's Büro liegt in den Hackeschen Höfen, in einem Raum mit hohen Decken und an einer der zentralsten Adressen Berlins - hier leitet Terese die Arbeit von neun Kollegen, zu denen auch die Zwergwindhündin Ellie zählt. Es summt nur so vor lauter interna-



tionaler Architektur und wichtigen Projekten; und eines davon ist zweifelsohne Sticks'n'Sushis Expansion. "Es fing mit einer Abmachung unter Freunden an", berichtet sie lächelnd. "Nur ein kleines Projekt. Aber heute sind wir Hausarchitekten für die bald 18 Restaurants in Dänemark, England und Deutschland - und Sticks'n'Sushi ist einer unserer spannendsten Kunden."

## VON DER RAUHEN ISTEDGADE ZUR FEINEN BORBERGADE

Terese fährt fort, dass Sticks'n'Sushi wohl schon eine Kette sei, aber nicht auf die gängige Art und Weise. Aus diesem Grunde seien die 18 Bauprojekte genau so unterschiedlich gewesen wie bei 18 selbständigen Restaurants.

Jede Location, von der Istedgade zur Borbergade in Kopenhagen, vom Covent Garden in London zur Potsdamer Straße in Berlin, haben einen absoluten Neustart von dem Diener & Diener Crew gefordert.

"Wenn wir einen Raum gefunden haben, den wir gerne ausbauen und einrichten wollen, investiere ich viel Zeit, das Wesen des Raumes auszumachen", sagt Terese.

"Und das tue ich, um die bereits vorhandenen architektonischen Merkmale zu behalten und hervorzuheben.

Ich nehme mir auch die Zeit, die Umgebung zu studieren und zu verstehen, sowohl in einem urbanen als auch in einem gesellschaftlichen Zusammenhang. Der Unterschied zwischen der Istedgade, die vor 10-12 Jahren, als wir unser Restaurant in der Nummer 62 bauten, ein Rotlichtviertel mit einer wirren Schar an Leuten war, und der Borbergade, die in einem High End-Bezirk Kopenhagens liegt, ist enorm. In beiden Fällen haben wir ein Sticks'n'Sushi-Restaurant gebaut, aber da hören die Gemeinsamkeiten schon auf.

In der Istedgade übernahmen wir ein niedriges Gebäude mit großen Holzfenstern und vier tragenden Säulen mitten im Raum. Auf den ersten Blick standen die eigentlich nur im Weg, aber ich spürte schnell, dass sie eine zentrale Rolle für die Seele des Raumes spielten. Wir hoben sie deswegen hervor, indem wir große Gemeinschaftstische um sie rumlaufen, anstatt zu versuchen, sie architektonisch "verschwinden" zu lassen. Zu dem Zeitpunkt war das eine ganz neue Sache, seinen Tisch mit anderen zu teilen; aber es funktionierte einfach. In der Borbergade verläuft alles hingegen ganz anders. Dort übernahmen

wir das Erdgeschoss in einem Gebäude aus den 60'ern Jahren, das aus vier Räumen en suite bestand, in einem Viertel mit einer ganz anderen Klientel. Für uns war es eine Herausforderung, die aufgeteilten Abschnitte miteinander zu verbinden, visuell zu öffnen und einen großzügigen Flow in den Raum zu bringen, trotz der schweren, tragenden Wände. Unsere Lösung waren mit großen Löchern perforierte Wände und direkt daneben hängende Spiegel, sodass man andere und sich selbst sozusagen in einer subjektiv-/objektiven Wechselwirkung durch die vier Räume sehen konnte. Jeder Raum, jeder Ort, ist immer von einer Aura geprägt, und für mich ist A und O, dass ich als Architektin dieser inspirierenden Quelle gegenüber feinsinnig eingestellt bin."

## POTSDAMER STRASSE

Die kulturellen Herausforderungen - oder Konflikte, wenn man es so sieht - in der Potsdamer Straße und ihrer Umgebung waren den Architekten von Anfang an bewusst, schon bei der ersten Besichtigung des Raumes in Nummer 85, wo Sticks'n'Sushi im Frühjahr 2017 eröffnet wird.

Die Straße gehört zum Stadtteil Schöneberg und ist heute Treffpunkt für Künstler und Galeristen - historisch gesehen hat die Straße aber viele "Kostümwechsel" mitgemacht.

In den 1860'ern war sie eine der feinsten Straßen der Stadt, in den goldenen 1920'ern summierte sie vor frivolem Kulturtumult, Tanzbars, Galerien und Antiquariaten, und während es die Mauer noch gab, entwickelte die eine Seite der Straße sich zu einer Sackgasse mit Prostitution und Verruf, während das andere Ende im Laufe der 1960'er Adresse der Berliner Philharmonie, der Neuen Nationalgalerie und der Nationalbibliothek wurde. Und darüber hinaus war die Potsdamer Straße die Straße, die als allererste in Berlin - im Jahre 1792 - gepflastert wurde.

Der Raum an sich bot auch seine Herausforderungen: Eine schallend leere, fabrikanmutende Konstruktion mit hohen Decken und doppelten Säulen, die bezeugten, dass der Raum einmal in zwei Etagen unterteilt gewesen und wahrscheinlich als Lager technischen Materials genutzt worden war, als der Tagesspiegel noch an diesem Ort drucken ließ. Es fiel schwer sich vorzustellen, wie man in diesem gross dimensionierten Raum für eine gemütliche Stimmung sorgen könnte.



Terese fiel jedoch schnell auf, dass der Ort und die Umgebung von etwas Gegensätzlichem erzählten, wie die Geschichte vom römischen Gott Janus, der zwei Gesichter hatte, die in unterschiedliche Richtungen blickten - eine Geschichte, die gut zur Adresse in der Potsdamer Straße 85 passte, da sie sich genau im Übergang von Feinkultur am Potsdamer Platz und der experimentierfreudigen, freien Kulturszene der Schöneberger Richtung befindet. Terese las und verstand aber nicht nur die Dualität der Umgebung. Der Raum an sich, mit doppelter Höhe, hatte einst aus zwei Etagen bestanden, bis der Betonboden zwischen Erdgeschoss und dem ersten Stock ganz buchstäblich weggeschnitten worden war - keiner weiß, warum. Sie entschied sich dafür, die Aufteilung des Raumes beizubehalten und zu unterstreichen, dass es zwei Etagen gibt, die aber zusammenhängen und durch ihre Einrichtung sowohl miteinander verbunden als auch voneinander abgehoben sind. Die beiden Etagen kann man als zwei unterschiedliche Welten sehen, die trotzdem zueinander gehören; sie teilen Luft, Licht und Akustik und sind durch eine schöne, skulpturale Wendeltreppe miteinander verbunden. Die Wendeltreppe ganz hinten im Raum findet in Spiralform ihre Fortsetzung dank einer leichten Gardine, die zur Decke hin verschwindet und in der Ecke von einer schwereren Gardine abgelöst wird, die der ganzen Wand im ersten Stock folgt. Auf diese Weise wird der Raum erneut visuell aufgeteilt, und der lange, großzügige Vorhang trägt gleichzeitig zu einer gemütlichen, szenegeprägten Stimmung bei.

„Unser Leitfaden im Laufe des kreativen Prozesses war eine Metapher, und zwar das Gefühl aus der Kindheit, wenn man in einem Swimming Pool unter Wasser ist und sich in einem Universum befindet, das dazu gehört, während man gleichzeitig das andere Universum an Landschaften wahrnimmt; und andersherum, natürlich. Wir haben versucht, so die fast sakrale Atmosphäre des Raumes hervorzuheben und der menschlichen Skala entgegenzukommen - der Raum ist zwar groß, aber für angenehme Stimmung ist gesorgt.“ sagt Terese. Der Fotograf ist da, und Terese und Ellie posieren im weiterhin leeren Raum, wo es einem plötzlich dank ihrer detaillierter Bildsprache und Zeichnungen nicht mehr schwerfällt, sich das einzigartige Sticks'n'Sushi-Restaurant vor Augen zu führen. Ein Restaurant, das dieses Mal zweifelsohne eine Berliner Schleife mit den feinen Bändern knüpfen wird, die zwischen Tokyo und Kopenha-

gen bestehen. Die Berliner freuen sich, sie wissen es nur noch nicht. Frühjahr 2017.

## FÜNF FRAGEN AN DIE ARCHITEKTIN

### **Welcher Architekt ist dein Vorbild?**

„Nur einen einzigen Architekten hervorzuheben ist schwierig, mich interessiert nämlich der architektonische Inhalt: Die theoretischen Gedanken, die ein Projekt begründen, und das Gebäude, zu dem die Gedanken geführt haben. Es gibt so unglaublich viele interessante Architekten aus dem 20. und 21. Jahrhundert, die unterschiedliche Stilarten entwickelten und dessen Werke bis heute inspirieren und aktuell sind. Ich bin ein „Kind“ des postmodernen Gedankens und suche aus diesem Grunde gerne meine Inspiration in der ästhetischen Gegensätzlichkeit, mit der uns so mancher Architekt im Laufe der Geschichte bereichert hat.“

### **Wessen Kunst möchtest du gerne besitzen, und warum?**

„Die Kunst an der Wand oder als Installation im Zuhause ist wie ein netter Weggefährte, der dir zuspricht, wenn du dich durch deine Räume bewegst. All die Kunstobjekte, die ich mit der Zeit erworben habe, bieten eine gute Grundlage für Gespräche - oder sie sind einfach nur still und schön. Ein Raum kann sich vollkommen verändern, wenn er mit Kunst „ausgestattet“ wird, und das ist enorm spannend. Es ist „in“, Kunst zu besitzen, aber ich ziehe es eigentlich vor, Kunst in Museen zu sehen und sie dort mit Anderen zu teilen.“

### **Was für ein Gebäude möchtest du am allerliebsten zeichnen?**

„Daran habe ich wirklich noch nie gedacht! In der Architekturwelt konzentriert man sich auf die Aufgaben, die man bekommt. Die Art und der Inhalt der Aufgaben variieren im Laufe der gesamten Karriere, und es gibt nie zwei Gebäude, die einander zum Verwechseln ähneln. Es klingt vielleicht alles andere als protzig, aber für mich ist die Verwirklichung eines Bürogebäudes genau so spannend wie die eines Museums. Aus diesem Grunde stehen keine Kirchen oder Wolkenkratzer auf meiner Wunschliste, sondern Stichworte wie „gute Bedingungen“, „herausfordernde Umgebung“, „realistisches Budget“, „ein



offener Bauherr“ und “ein spannendes Programm”. Das sind nämlich alles wesentliche Faktoren, die die Kreativität positiv beeinflussen und so zu einem guten Ergebnis beitragen.“

**Welchen Lieblingsort hat du in Berlin, und warum?**

”Das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ (oder das Holocaust-Mahnmal) ist eine Installation vom Architekten Peter Eisenman, die mich auf vielen Ebenen anzieht und mich zu ihr zurück kehren lässt. Es dreht sich dabei um eine Fläche von etwa 19.000 m<sup>2</sup>, die 2005 fertig war und in der Nähe des Brandenburger Tors liegt – es ist ein Steinpark, der aus 2.711 horizontal liegenden Betonquadern besteht. Den Rest muss man selbst erleben.“

**Was muss man deiner Meinung nach unbedingt in Berlin sehen?**

”Ein must see ist ”Die Trauerkapelle“ auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in der Chausseestraße in Mitte, die 2014 vom texanischen Lichtkünstler James Turrell neu gestaltet wurde. Hier erlebt man ein spektakuläres Kunstwerk mit Licht als Bauelement - wirklich eindrucksvoll und phänomenal. Man befindet sich in einem Raum voller wechselnder Farben und kann nicht ausmachen, ob das großer Kitsch ist oder ob man einen besonders spirituellen Augenblick erlebt.“

